

Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint
täglich,
Vormittags 11 Uhr,
mit Ausnahme der Feiertage
und Feiertage.

Alle
resp. Postämter nehmen
Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis
pro Quartal
25 Silbergroschen,
in allen Provinzen
der Preussischen Monarchie
1 Rthl. 1/2 Sgr.
Expedition
Krautmarkt Nr. 1044

Im Verlage von Herrn. Gottfr. Offenbarts Erben. Verantwortlicher Redakteur: H. H. H. Offenbarts

No. 131. Freitag, den 5. Juni 1849.

Berlin, vom 7. Juni.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem bisherigen Kriminal-Direktor Büschle zu Heiligenstadt, so wie dem Justizrath und Rechts-Anwalt Jordan zu Berlin, den Rother Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; desgleichen dem vormaligen Fabrikanten-Faktor, jetzigen Freiguts-Besitzer Noack zu Muschwitz, im Kreise Polnisch-Wartenberg, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; und den Landgerichts-Rath Pelzer zu Aachen zum Appellationsgerichts-Rathe in Köln und die Landgerichts-Ässessoren von Mönchaw, von Thimus zu Koblenz, Collig zu Saarbrücken und Duoadt zu Aachen zu Landgerichts-Räthen zu ernennen.

Der bisherige Justiz-Kommissarius und Notarius Schüge zu Lissa ist zum Rechts-Anwalt im Bezirke des Kreisgerichts zu Berlin, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Berlin; und der bisherige Justitiar und Bürgermeister Brunner zu Kyritz zum Rechts-Anwalte im Bezirke des Kreisgerichts zu Wittstock, mit Anweisung seines Wohnsitzes zu Kyritz, und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Berlin ernannt worden.

Dem Rechts-Anwalt Götsch in Kolberg ist das Neben-Amt als Justitiarius und zweites Mitglied des dortigen Salz-Amtes übertragen worden.

B e r i c h t i g u n g.

Am Schlusse des §. 1 des in No. 149 des Staats-Anzeigers abgedruckten Reglements vom 31sten v. M. zur Verordnung vom 30ten v. M. über die Ausführung der Wahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer heisst es:

Kein Urwahlbezirk darf mehr als 1500 Seelen umfassen.

Dies beruht auf einem Versehen. Es soll heißen:

Kein Urwahlbezirk darf mehr als 1749 Seelen umfassen.

D e u t s c h l a n d.

Stettin. Der Minister v. Pforden giebt in der bairischen Kammer in Bezug auf den Verfassungsentwurf der drei Königreiche eine Erklärung über den Nichtbeitritt Baierns, die in mehrfacher Hinsicht als ein merkwürdiges Aktenstück gelten kann. Was wir in und zwischen den Zeilen lesen können, geht etwa darauf hinaus, daß das bayerische Ministerium es sehr übel aufnimmt, erst am 25ten Mai von diesem Bündniß der drei Staaten Kunde erhalten zu haben, nachdem diese bereits am 23ten Mai die Unterhandlungen begonnen haben. Lag nicht etwa die Ursache dieser an sich kaum in Betracht kommenden Verpätung in dem Umstande, daß Preußen, welches die Einleitung getroffen, von vornherein nicht in Unkenntniß über die voraussetzliche Unwillfährigkeit es natürlich vorzog, mit den Staaten, von deren guten Willen es sich mehr versprechen konnte, den Anfang zu machen, und dadurch ermuntert, auch Baiern eine um so stärkere Veranlassung zum Beitritt darzubieten? Wurde dadurch die Empfindlichkeit des Ministeriums rege, daß es zwei Tage später die Aufforderung empfing, so ist das schon eine Politik, die, wo es sich um so Großes handelt, kaum herausblicken dürfte. Es beklagt sich aber, daß es aus zeitlichen und räumlichen Gründen nicht habe Theil nehmen können an den betreffenden Verhandlungen. Mit der Frankfurter Versammlung wäre eine fernere Vereinbarung unmöglich geworden. Den Kern aller Gründe, warum es die eintretende Reichsversammlung verwerft, findet es in der durch bedingten Stellung Oesterreichs zu Deutschland: Oesterreich ist durch Preußens Reichsvorstandschast (nur ein anderer Mann für den Kaiser) für immer von Deutschland ausgeschlossen und damit Deutschlands staatliches, commercielles und sociales Ende begründet. Wir meinen, wenn die einzelnen Staaten eine so engherzige, eigensüchtige Politik befolgen, wie Baiern, seit es sich um den Kaiser handelt, so beschwört es das alte Uebel Deutschlands herauf sammt seinem Untergange. Ein Staat aber wie Oesterreich, der dem Zerfallen so nahe ist, daß er die Russenhülfe herbeiruft, um nur ein im Aufstand begriffenes Königreich zu unterwerfen, kann für Deutschland nicht eine Stütze sein, deren Mangel dasselbe um Alles brächte. Hinter dieser Maske birgt sich nur ein ganz kleinlicher Ehrgeiz. Baiern will nur Oesterreich die Centralgewalt zugeschieben, Preußen aber will es sich durchaus ebenbürtig vorkommen, und diesem nichts einräumen. Es ist allerdings nicht gleichgültig, von wem man sich abhängig macht; aber ob Oesterreich, ob Preußen diesen Vorzug, von Baiern hochgeschätzt zu werden, mehr verdiene, das ist ja noch eben die Frage, eine Frage, die freilich für Baierns subjectives Ermessen längst entschieden ist. Warum sträubt sich Baiern so sehr gegen eine erbliche Centralgewalt? Es scheint schon im Voraus berechnen zu können, wann seine Stunde der Hegemonie in Deutschland geschlagen haben wird. „Eine Union zwischen Oesterreich und dem vereinigten Norden“, äußert Herr v. Pforden, „sei nicht möglich; denn (man höre!) eben

diese Vereinigung würde Kälte, Haß, Feindschaft bringen; der Haß zwischen Brüdern sei aber der lodernste.“ Wenn Baiern so spricht, so spricht es aus Erfahrung und recht aufrichtig, namentlich Preußen gegenüber; denn in der That, der Haß gegen Preußen ist recht lodern! Baierns Aufgabe sei es, heißt es weiter, sich vermittelnd zwischen den Ehrgeiz der beiden großen Staaten Oesterreich und Preußen zu stellen, und die Gefahren dieser Dualität zu beseitigen. Was soll aber der Bruder Preußen von seinem Bruder Baiern für eine Vermittelung erwarten, wenn Baiern für den Bruder Oesterreich von Anfang so entschieden Partei nimmt? Für diese seine Vermittlerrolle spricht der Umstand sehr gewinnend, daß es bei jeder Gelegenheit Preußen den Fehdehandschuh, in Deutschland von neuem den Zantappel hinwirft. Die „heimischen“ Gründe, welche der Minister als bestimmend zur Weigerung angiebt, bringen es klar an den Tag, daß Baiern nicht im Stande ist, Difer zu bringen, nicht ein Zehntheil der Opfer, welche das bemüthraute Preußen bringt. Auch die Vertretung Baierns im Auslande könne nicht unbedingt aufgegeben werden. (Hinc haeret aqua!) Summa Summarum, Baiern will eine Weltrolle spielen, wozu es weder sein Umfang, noch seine Lage, noch seine innere Kraft berechtigt; und doch will es sich von Oesterreich ins Schlepptau nehmen lassen, Preußen hingegen nicht ein Haar breit weichen. Wenn schließlich dennoch die Einigungsdepressionen von Baiern nicht aufgegeben werden, so kann diese Verjüngung nach dem Vorliegenden nicht aufrichtig gemeint sein; wer ohne Grund unversöhnlich ist, ist unfähig zum Frieden, kann auch nicht die Hand zur Einigung bieten. Gewisse Leute sind nur nachgiebig, wenn sie gezwungen werden. Fast wie ein logischer Fehler, oder wie ein Lapsus memoriae will es uns vorkommen, wenn Hr. v. Pforden mit der Frankfurter Versammlung nicht mehr vereinbaren, den Verfassungs-Entwurf der drei Staaten nicht annehmen und doch eine Einigung auf Grundlage der Frankfurter Reichsverfassung hoffen will. Jener Entwurf ist auf Grund des Frankfurter gemacht worden. Es ist nicht einzusehen, was Baiern den unänderten Frankfurter annehmbarer macht, gegen den es mit Hand und Fuß protestirt hat. Eine solche Politik, bairisch, österreichisch mag sie sein, deutsch ist sie nicht! —

Berichtigung. In dem Artikel „Stettin“ der gestrigen Zeitung ist aus Versehen in mehreren Exemplaren die zweite Zeile der zweiten Spalte als erste Zeile der zweiten Columnne gesetzt.

Berlin, 7. Juni. Gestern wurde mit Bestimmtheit versichert, daß die Anerkennung der Reichsverfassung durch den Großherzog von Baden und sein Ministerium und durch den Großherzog von Hessen nunmehr amtlich erfolgt sei. — Der Beitritt mehrerer anderer Staaten, als Mecklenburg, Oldenburg, Verdenburg und anderer ist schon seit längerer Zeit als erfolgt angegeben, doch immer noch nichts Amtliches darüber bis jetzt fund geworden. (Voss. Z.)

Der österreichische Bevollmächtigte soll hier ein Aktenstück überreicht haben, das die von Preußen gegebene Reichsverfassung anerkennt und näher eingehende Vorschläge in Betreff des „weiteren Bundes“ macht. (Voss. Z.)

Koblenz, 4. Juni. Gestern Morgen kamen 2 Bataillone des 17ten Regiments und eine halbe Batterie Artillerie von der 7. Brigade auf ihrem Marsche nach dem Oberlande hier durch. Gleichzeitig ging auch noch eine Compagnie Garde-Landwehr (Magdeburger Bataillon) dahin ab. — Gegen 8 Uhr Abends erbrach plötzlich das Alarmsignal durch die Stadt und an den Kasernen; die Thore wurden geschlossen; die Infanterie zog compaguiert durch die Straßen; einzelne Pikets waren an verschiedenen Orten aufgestellt; Offiziere sprengten hin und her. Eine furchterliche Schlageret war nämlich in einem hiesigen Wirthshause zwischen 24ern und 26ern einerseits, Artillerie, Pionieren und 26ern andererseits durch die Brutalität der ersteren ausgebrochen. Die energischen Maßregeln von Seiten des Kommandanten verhinderten, daß außer einigen ziemlich erheblichen Verwundungen kein größeres Unglück zu beklagen ist. (Vib. u. Mos. Ztg.)

Aus Koblenz, 1. Juni, wird der Elberfelder Zeitung folgende beachtenswerthe Mittheilung gemacht: Die Kolnische Zeitung vom gestrigen Tage theilt die Ordre de Bataille des unter den Befehlen des Gen.-Lieutenants v. Hirschfeld im südl. Theile der preussischen Rheinprovinz zusammengezogenen Observationscorps mit. Es kann festgestellt werden, daß dieselbe verändert worden ist; unbegreiflich bleibt es aber immer, wie eine so wichtige militärische Anordnung früher den Weg zur Tagespresse gefunden, ehe sie den resp. Truppentheilen bekannt geworden. Diese neue Art von Verrath kann nur in der unteren Sphäre des militärischen Gangwerkes ihre Quelle haben, und scheint den Errungenschaften der Neuzeit anzugehören. Sie verdient diese ernsthafte öffentliche Rüge und die Abänderung des Gesetzes. (D. N.)

— Ebernburg ist von den Freischärlern besetzt, dießseits der Fähr-
stehen preussische Vorposten. Es lagen bereits dort auch 2 Schwadronen
der Saarbrücker Husaren; jede Nacht sind die Posten und Patrouillen auf
den Beinen. Gestern schossen einmal die Freischärler nach dem dießseiti-
gen Posten, ohne die Kugel näher als 50 Schritte von dem Soldaten zu
bringen. Es waren Leute des 8. Schützen-Bataillons, die es verschmäht-
ten, die Kerle niederzuschießen, da die Entfernung nicht über 200 Schritte
betrug. (D. R.)

— Das arme Rheinbaiern wird durch die Geschichte total zu
Grunde gerichtet, denn außer vielen aufrichtigen politischen Schwärmern
zieht sich auch alles Lumpengesindel von den verschiedensten Nationen, na-
mentlich auch aus Frankreich, da zusammen, das nicht allein ernährt, son-
dern auch gekleidet und bewaffnet werden muß; es sollen bereits 30,000
Mann von dieser Sorte da sein, wo denn dieses kleine Land trotz seiner
Wohlhabenheit ausgezehrt werden muß. Es ist schon vorgekommen, daß
ein Mann bis 80 dieser Leute in Quartier hatte, 30 bis 40 ist gar nicht
so selten. — Die Orte, welche bei Kreuznach zunächst in Baiern liegen,
haben bis jetzt noch keinen Theil an dem Unwesen genommen, und wollen
sich auch von der provisorischen Regierung erst dazu zwingen lassen, in-
dem sie der Hoffnung leben, daß ehe es so weit kommt, die Preußen ein-
rücken werden, die sie als ihre Befreier mit offenen Armen empfangen
würden. (D. R.)

München, 4. Juni. (22ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten).
Der Minister-Präsident bestieg die Rednerbühne, um sich bezüglich der
Stellung Baierns zur neuen oktroyirten Reichsverfassung zu verbreiten.
Die ersten Nachrichten und Anträge über das von Preußen, Hannover und
Sachsen auf Grund des Art. 11 der Bundes-Akte abgeschlossene Schutz-
und Trug-Bündniß habe die bairische Regierung erst am 25. Mai Nach-
mittags erhalten, nachdem in Berlin die desfalligen Unterhandlungen am
23. Mai zwischen den 3 Staaten begonnen. Die Antwort auf die An-
frage vom 25. Mai habe von bairischer Seite gelaute, man könne einer
Sache nicht unbedingt beitreten, die man in ihrem Wesen nicht vollständig
kenne. Am 26. Mai aber sei bereits jenes Schutz- und Trugbündniß der
drei nordischen Mächte definitiv abgeschlossen gewesen. Der oktroyirte
Verfassungs-Entwurf habe eine doppelte Redaction erlebt, die erste am 24.
Mai in Berlin, die am 29. Mai hier eingetroffen, und die zweite Redak-
tion vom 26. Mai in Berlin, die erst den 2. Juni Mittags in München
angekommen; nun sei aber der Verfassungs-Entwurf nach zweiter Redak-
tion am 31. Mai bereits im Preussischen Staats-Anzeiger publizirt wor-
den, also habe die bairische Regierung schon aus zeitlichen und räumlichen
Gründen nicht unter den unterzeichnenden Mächten sein können. Die
Hoffnung, mit der Frankfurter National-Versammlung vereinbaren zu kö-
nnen, die man hier so lange festgehalten, gebe die bairische Regierung nun-
mehr, wie die Sachen stehen, gänzlich auf, womit sich die Baiersche
Interpellation von selbst erledige; die Kritik des preussischen Entwurfes
geschehe vom Programm der bairischen Regierung vom 18. Mai aus.
Der preussische Entwurf schließt, wenn sein 1. §. und die erbliche preußi-
sche Reichsvorstandschast stehen bleibt, Oesterreich für immer aus Deutschland
aus, der Entwurf ist der Scheidebrief an Oesterreich; wird aber Oesterreich
von Deutschland ausgeschlossen, so ist Deutschland verloren, es ist staatlich,
kommerziell und sozial zu Grunde gerichtet. Das Finis Germaniae stehe
dann fest. (!) Nach dem preussischen Verfassungs-Entwurf sei alle Exekuti-
onsgewalt in Deutschland an den Reichsvorstand gegeben; hier sei nur das
Wort Reichsvorstand für Kaiser gesetzt; es sei kein materieller, sondern nur
Namens-Unterschied. Baiern aber wolle ein Großdeutschland mit Oester-
reich und vor allem überhaupt keine, also auch keine preussische erbliche
Centralgewalt. Uebrigens sei auch keine weitere Union mit Oesterreich
möglich; denn zwischen dem vereinigten Norden und zwischen Oesterreich
würde kein staatsrechtliches, sondern nur ein völkerrechtliches Verhältnis
entstehen; es würde erst Kälte, dann Feindschaft entstehen, u. man wisse,
der Haß entzweiter Brüder sei der loberndste. Oesterreich habe sich nicht
selbst ausgeschlossen; der Plan zu seinem Ausschuß sei schon von der erb-
kaiserlichen Partei im März 1848 in Heidelberg beschlossen worden, und
das Programm des Herrn v. Gagern datire weit vor der oktroyirten
österreichischen Verfassung, womit Oesterreich sich ausgeschlossen haben
sollte. Es ist Aufgabe Baierns, sich vermittelnd (!!!) zwischen
den Ehrgeiz der beiden großen Staaten, Oesterreich und Preu-
ßen zu stellen, und die Gefahren dieser Dualität zu beseitigen. Auch
aus heimlichen Gründen habe Baiern den Berliner Entwurf nicht unterzeich-
net u. werde ihn nicht unterzeichnen: die Ausschreibung allgemeiner Verbrauchs-
steuern sei beibehalten, eben so Freizügigkeit und Gewerbefreiheit, Aufhe-
bung der Fideikomisse, auch die Vertretung Baierns im Auslande könne
nicht so unbedingt aufgegeben werden. (Aha!) Die bairische Regierung
gebe deshalb ihre Einigungsbestrebungen nicht auf; sie hofft, daß auf
Grundlage der Frankfurter Reichsverfassung sich die deutschen Regierungen
alle zu einem neuen Projekt vereinigen werden, wo Oesterreich einge-
schlossen und Baiern finanziell gedeckt ist, dieses neue Projekt müsse dann
einem neu zu berufenden Reichstage zur endlichen Revision vorgelegt
werden. (D. R.)

Münberg, 5. Juni. Die bairischen Kolonnen, 9 Bataillone, 8
Schwadronen, 24 Geschütze (11,000 Mann) haben sich heute von hier in
der Richtung über Aschaffenburg nach Darmstadt unter dem Oberbefehl
des General-Lieutenants Fürsten von Thurn und Taxis in Marsch gesetzt.
An Stelle der hier abgegangenen Truppen wird österreichisches, bisher in
Böhmen stehendes Militär einrücken.

Kaiserslautern, 1. Juni. Es sind bereits mehrere französische
Cavallerie- und Artillerie-Offiziere in den Dienst der provisorischen
Regierung getreten. Wie man vernimmt, hat die Regierung heute mit
den Abgeordneten der oberrheinischen Demokraten, den Herren Voßler und
Lommel, einen Vertrag wegen Stellung einer Elsässer Legion abgeschlossen.
Zu der übermorgigen Volksversammlung in Colmar ist das Regierungs-
mitglied Fries beordert worden. Außerdem werden sich mehrere Mitglie-
der des Frankfurter Parlaments daselbst einfinden. (Fr.-Z.)

Kaiserslautern, 3. Juni. General Sznayde beabsichtigt, drei
Heerlager zu bilden, wovon das eine hier, das andere in Homburg und
das dritte in Mutterstadt sein soll. (D. Ref.)

Stuttgart, 2. Juni. Die Verhaftnahme Fickler's erzählt der Stuttgarter
Beobachter in folgender Weise: Diesen Morgen, unmittelbar vor der Kammer-
sitzung, welche um 10 Uhr begann, wurde das Mitglied des regierenden Landes-
ausschusses von Baden, Fickler, hier verhaftet. Derselbe trat eben, nichts ahnend,
aus dem Laden des Kleinhändlers Schwinghammer in der Marktstraße, wo er sich

zum Schutze gegen die fürchtbare Hitze eben einen Sommerrock gekauft hatte und
wieder in die Droschke steigen wollte, in welcher er hergefahren war, als der Po-
lizeikommissar Bullinger mit einem Polizeisoldaten ebenfalls zu ihm in den Wa-
gen stieg, mit den Worten: „Mein Herr, ich fahre mit Ihnen.“ Der Polizei-
kommissar befahl dem Droschkenfürer, vor das Gebäude der Stadtdirektion zu
fahren. Schnell war der Wagen um die Ecke gebogen; Fickler wurde in das
Gebäude der Stadtdirektion geführt. Nach einem Aulenbaste von kaum 4 Minu-
ten wurde er in den Wagen zurückgebracht, begleitet von dem Polizeikommissar
Regele und dem Polizeisoldaten Eslinger, und im raschen Lauf der Pferde zum
Königsthore hinausgefahren. Vor der Abfahrt, da sich bereits zahlreiche Gruppen
um das Stadtdirektions-Gebäude gesammelt hatten, rief Fickler noch aus dem
Wagen: „Bürger, sagt Seeger und Becker, daß Fickler so eben verhaftet worden
sei.“ Regele erwiderte hierauf: „Derr Seeger ist Stadtdirektor.“ Fickler: „Gut
— so sagt es dem Abgeordneten Seeger.“ Die Droschke fuhr Ludwigsburg zu,
in dessen Nähe bekanntlich Hohenasperg liegt. Auch in der untern Königsstraße
rief Fickler noch einmal zu den Vorübergehenden aus dem Wagen: „Nacht be-
kannt, daß Fickler verhaftet worden ist!“

Ulm, 1. Juni. Die hiesigen demokratischen Vereine haben gestern
Abend von 8 bis 10 Uhr auf dem Kiegerschen am Fuße der Wilhelms-
burg und ganz nahe bei anderen Festungswerken gelegenen Felsenkeller
eine Volks- und Bürger-Versammlung gehalten, die von ungefähr 6- bis
800 Menschen besucht gewesen ist. Zwei auf der Wilhelmsburg liegende
württembergische Offiziere, die auf ihrem Heimwege an dem Felsenkeller
vorüber mußten, hörten gerade, als sie einen Augenblick stehen blieben,
einen der Redner, wie es heißt den Schulprovisor Schäfer von Grimmel-
singen, auf das Maßfeste über Adel und Offiziere schimpfen und sie
Säufer und ehrlose Menschen u. nennen. Mißfällig äußerten sie sich über
solche Schimpfworte und setzten ihren Weg fort, als ihnen plötzlich eine
wüthende Horde mit Steinen, Pfählen, Stockdegen u. bewaffnet nachsteilte,
sie einholte und anfiel, ihnen mit Uebermacht die Säbel entriß und einen
von ihnen unter Mißhandlungen zu dem Keller hinunterschleppte. Der
Andere wurde durch eine herbeigekommene schwache Militär-Patrouille be-
freit. Unter Gefchrei wurde über das Geschick des Gefangenen debat-
tirt, derselbe aber doch zuletzt auf Zureden des Dr. Seeger freigegeben,
die beiden Säbel aber heute Morgen nebst Entschuldigungen den Offizie-
ren zurückgestellt. Wegen dieses Anfalls ist bereits Kriminalklage erhoben.
(D. Ref.)

Reutlingen. (Berichtigung). Bei der hiesigen Volks-Versamm-
lung waren höchstens 12- bis 15,000 Menschen, darunter 2- bis 3000
Frauenzimmer und Kinder. Die Zahl der Männer und jungen Leute,
welche zum Zeichen, daß sie für Ausführung der Beschlüsse geloben, den
Arm emporhoben, war höchstens 3000. Wenn man von hier aus den
Kampf gegen die Regierung mittelst Aufruhrs beginnen wollte, so würden
sich Solche sehr täuschen, welche glauben, daß sie hier auf Anhang rech-
nen dürften, denn wir haben Noth genug und werden unsere in üppiger
Pracht stehenden Aecker, Wiesen, Baumgärten, Weinberge, unsere Häuser
der Zerstörung durch einen Zusammenstoß der beiden Parteien nicht preis-
geben. (D. Ref.)

Heilbronn, 1. Juni. Wir hatten gestern einen unruhigen Abend.
Bürger Ruoff, von hier kam von Stuttgart an, um über die Sitzung vom
31. Mai Bericht zu erstatten. Eine Menge Menschen war auf dem
Marktplatz versammelt. Ruoff sprach von der Rathhausaltane aus über
die (sagt der radikale Beobachter) vom Volk bereits gerichtete Haltung
von Kammer und Ministerium, von dem bornirten Ministerial-Fanatiz-
mus einer Kammer, welche die Erhaltung des Ministeriums Römer für
höher achtet, als die Rettung Deutschlands, von Staatsrath Römer, wel-
cher — wie gewöhnlich — damit begonnen habe, der Kammer zu erklären,
was er von den einzelnen Punkten der Reutlinger Erklärung halte, und
eben dadurch den blinden Kammersehweif hinter sich herziehe. Die in
folge dieser Nachrichten ausgebrochene Erbitterung des Volkes war (dem
Beobachter zufolge) kaum mit Worten zu beschreiben. Da erscholl eine
Stimme aus der Menge: „Römer ist ein Ehrenmann!“ So wenig dies
von Römer, obgleich er fast Niemand mehr auf seiner Seite hat, als das
Gelbbrogenthum, irgend Jemand läugnen wird, so war ein solcher Aus-
ruf, in die allgemeine Volksaufregung geworfen, doch mehr als unflug.
Entrüstet drangen die Umstehenden auf den Rufenden ein; Wuth ergriff
die Menge, Kaufmann Haufsch von hier zog ein Messer, verwundete einen
seiner Angreifer, einen hiesigen Weingärtner mit mehreren Stichen und
flüchtete sich sofort in den Gasthof zum Falken. Fürchtbar war das Ge-
schrei und die Wuth des Volkes; mit Gewalt sollte der Falken gestürmt
werden, aus welchem Hauch übrigens bereits durch ein Hinterhaus ent-
flohen war; endlich aber gelang es einigen Mitgliedern des demokratischen
Vereins, das Volk durch das Versprechen zu beruhigen, daß Haufsch der
gerichtlichen Untersuchung nicht entgehen werde. Ähnliche Skandale wer-
den aus Ulm berichtet. (Voss. Z.)

Heidelberg, 1. Juni. Heute Nacht gegen 1 Uhr erhielt unser
Bürgermeister Winter die Ehre eines Besuches, der weniger angenehm
als überraschend war. Ein Herr vom Militär verlangte bescheiden Einlaß,
um einen Auftrag des Ministers Brentano auszurichten. Als ihm geöffnet
wurde, zeigten sich etwa 50 M. Bewaffneter hinter ihm und fasten auf
dem Hofe und den Treppen Posto. Der Commandant trat vor das Bett
des Bürgermeisters und verlangte unter Vorgeizung eines bezüglichen
Ministerialbefehls sofort Wein, Wurst und Käse für seine Leute, mit der
Erklärung, daß dieselben, bis ihnen volle Sättigung gewährt, das Haus
nicht wieder verlassen würden. Der Bürgermeister sah sich genöthigt,
persönlich mit dem Trupp auf's Rathhaus zu ziehen und dort für die
Verbreichung von Brod und Bier zu sorgen.

Frankfurt a. M., 4. Juni. Hier erscheint jetzt ein Großherzog-
lich badisches Regierungsbblatt, in dem es heißt:

Denjenigen Theilnehmern an dem hochverrätherischen Unterneh-
men, welche nicht zu den Anführern oder Rädelshörnern gehören, und
welche, ehe sie in einen Kampf mit den Truppen kommen, und zwar,
sobald es ihnen nach Verkündigung dieser Verordnung überhaupt nur
immer möglich ist, sich freiwillig unterwerfen, und, so viel an ihnen
liegt, die Sache der verfassungsmäßigen Regierung und der für die
Wiederherstellung der Staats-Ordnung einschreitenden Truppen thätig
zu befördern suchen, wird hiermit, ohne Unterscheidung zwischen mili-
tair-Personen und Anderen, Amnestie zugesichert.

Gegeben in Unserem Staats-Ministerium zu Frankfurt, 2. Juni 1849.
Leopold. J. Fr. Hoffmann. v. Stengel.

Frankfurt a. M., 5. Juni. Ein Reisender, der mit dem Dampf-
boote von Mannheim über Mainz hier eintraf, versicherte uns, daß in

jener Stadt zwar Alle 8 mit Einquartierung überlastet und in gedrückter Stimmung, aber doch vollkommen ruhig sei. Hieber kommen täglich badi- sche Militärpersonen. Vielleicht gelingt es dem mit seinem Ministerium hier befindlichen Großherzog ein, wenn auch nur kleines, Corps ver- mittelt derselben zu bilden. Es würde dies von guter Einwirkung auf das Land sein, und in Verbindung mit der demselben zugesicherten Amne- stie vielleicht in manchen Orten, wo man die Freischärler und andere Segnungen des neuen Regiments überdrüssig zu werden anfängt, einen heilsamen Umschlag bewirken. (Const. 3.)

Es heißt hier, der Reichsverweser sei im Begriff, eine Reise nach Berlin anzutreten.

Nach Stuttgart sind bis jetzt keineswegs die beschlußfähige Anzahl von Abgeordneten vor- hier abgereist. Mehrere Deputirte der Linken ver- weilen noch hier und warten ab, wie sich die Dinge dort wenden werden. Mömers kräftiges Auftreten hat, wenigstens in der Residenz, viel Aner- kennung gefunden. Dem Starcken hilft das Glück, weil er sich selbst nicht verläßt. Hier heißt es schon, das nach Stuttgart verlegte Parlament werde daran, sich wie der zurück zu uns zu verlegen. (Const. 3.)

Frankfurt a. M., 5. Juni. So eben trifft von Berlin die Nach- richt hier ein, daß die preussischen Truppen, welche bei Kreuznach konzen- trirt sind, die Grenze der Rheinpfalz überschritten und Landau nehmen sollen. Ein nach Berlin gesandter bairischer General hat diese Unter- stützung erwirkt.

Frankfurt, 5. Juni. Hier eingegangene Privatbriefe überbringen die Nachricht, daß die großherzogl. Hess. Truppen in vergangener Nacht Weinheim genommen, und besetzt haben. Der Widerstand scheint kein großer gewesen zu sein, denn er dauerte nur drei Viertelstunden. Den Kanonendonner hat man in Heppenheim vernommen. Die braven Hessen sollen beabsichtigen, noch weiter im badischen Lande vorzudringen.

(D.-P.-A.-3.)

Cuxhaven (per elektro-magn. Telegraph), 5. Juni, 6 Uhr Mor- gens. Die drei deutschen Kriegs-Dampfboote Barbarossa, Hamburg und Lübeck sind gestern Abend spät, unter lautem Hurrahrufen ihrer Mannschaf- ten, von der Weser hier angekommen und auf der Rheide vor Anker ge- gangen. Der Kommandeur, Herr Abendroth, ging bald darauf an Bord derselben, und wir erfuhren später offiziell und in der Kürze, daß dieselben vor der Elbe ein ernsthaftes Gefecht mit den dänischen Kriegsschiffen ehrenvoll bestanden haben.

7 Uhr 30 Minuten. Ziemlich übereinstimmenden Mittheilungen zufolge von Leuten, welche gestern Abend an Bord der deutschen Kriegsschiffe ge- wesen sind, sollten die letzteren gestern Morgen 9 Uhr von Bremerhaven auslaufen, waren aber erst um 11 Uhr abgegangen. Sie bekamen die dä- nische Korvette dießseits Helgoland in Sicht; diese aber setzte beim Er- scheinen der Dampfboote sogleich alle Segel bei und ging unter immer- währendem Alarmschießen für die westwärts stehenden dänischen Fregatten seawärts.

Von der frischen nördlichen Bries begünstigt, gelang es der Korvette, bei Helgoland vorbeizukommen, widrigenfalls sie sich den sie verfolgenden Dampfbooten hätte unbedingt ergeben müssen. Während der Zeit war auch der Geyser, aus der Elbe kommend, sogleich seawärts nach den Fre- gatten gegangen und kehrte jetzt mit denselben zurück, was den Komman- deur der deutschen Kriegsdampfboote bewog, um nicht Alles sofort aufs Spiel zu setzen, sich nach der Elbe zurückzuziehen. Der Geyser und eine Fregatte verfolgten unsere Dampfboote noch bis in die Nähe des großen Feuerschiffs vor der Elbe, und der Geyser warf von dort noch eine Bombe, welche in der Luft zerplatzte.

Es ist überhaupt von beiden Seiten sehr viel, aber ohne besondern Erfolg geschossen worden. Von den dänischen Kugeln hat keine unsere Dampfboote erreichen können, während behauptet wird, daß mehrere Schüsse der Unsrigen gut getroffen haben. Die Befehlshaber der deutschen Dampf- boote sprechen sich höchst befriedigend über den Werth ihrer Mannschaft aus. (D. Ref.)

Schleswig-Holstein. Zu unserm Bericht aus Cuxhaven von heute Morgen fügen wir noch folgendes hinzu:

Seegefecht bei Helgoland.

Der elektrische Telegraph bringt so eben folgende frohe Botschaft:

Bremerhaven, 5. Juni, 11 Uhr, 35 Min. Capitain Brommy hat gestern um 12 Uhr 30 Min. die Wesermündung verlassen, das dänische Geschwader verjagt, bis Helgoland verfolgt, wo die deutschen Schiffe mit einer dänischen Corvette 25 Minuten lang Kugel gewechselt. — Capitain Brommy lobt die Mannschaft seiner Schiffe; Abends ging Capitain Brommy auf der Rheide vor Cuxhaven vor Anker.

L. Weber, Pr.-Lieutenant.

Unsere 3 deutschen Dampfboote haben gestern Abend nach fünfstündi- gem Kampfe die dänischen Kriegsschiffe vor der Elbe und Weser in die Flucht geschlagen.

(In einem telegraphischen Privatbericht an eine hiesige Firma ist von einem 3tägigen Kampfe die Rede.)

(Const. 3.)

Altona, 4. Juni. Wie es scheint, wurde das Dampfboot Bonin, das auf Rekognoszirungen ausgelaufen war, von den dänischen Kriegsschiffen verhindert, wieder nach dem Kieler Hafen zurückzukehren, und sah sich daher genöthigt, in den Eiderförder Haken einzulaufen. Um 11 Uhr Abends ging aber das Dampfboot Böwen mit einigen Kanonenbooten im Schlepptau aus dem Kieler Hafen und vertrieb das dänische Blockadeschiff; während letzteres Hilfe holte, kam das Dampf- schiff Bonin aus dem Eiderförder Haken heraus und ging ungeschädigt nach Kiel zurück. (A. M.)

Altona, 5. Juni. Es ist nur leider zu wahr, was von allen Seiten be- richtet wird, daß die Preußen eine Schlappe bei Altona erlitten haben. Was den Vorgang betrifft, theilen wir denselben so mit, wie er hier allgemein nach Briefen aus dem Norden erzählt wird. Am 31. Mai rückte abermals eine preu- ßische Division von Jönköpings nach Altona vor. Der Vortrab, unter Kommando des Prinzen von Salm-Salm, aus einer Abtheilung Jäger, einigen Bataillonen Infanterie und einigen Schwadronen Husaren nebst Artillerie bestehend, fand die Stadt unbesetzt, und ging in der Meinung, daß die Dänen, wie gewöhnlich, das Feld geräumt, noch über die Stadt hinaus, während das Gros der Preußen noch eine Meile dießseits Altona stand. Auf den Höhen hinter der Stadt waren dä- nische Dragoner zu sehen; auf diese ging es nun los. Die Dragoner zogen sich aber vor der Uebermacht zurück, und der Prinz verfolgte sie bloß mit einigen Schwadronen Husaren und einer Jäger-Abtheilung. Aber kaum war er eine Viertelstunde weiter vorgedrungen, so ward er plötzlich von den Dänen in über- legener Zahl angegriffen; die ganze Jäger-Abtheilung gerieth in Gefahr, abge- schnitten zu werden, und wurde nur durch einen kühnen Angriff der preussischen Husaren gerettet, welche ihrerseits nicht ohne Verlust davon kamen. Der Prinz

Salm wurde schwer verwundet und gerieth in dänische Gefangenschaft, und eine bedeutende Anzahl Jäger wurde abgeköpft. Die Dänen drangen nun mit ei- ner großen Macht, größer als das Corps des Generals Rye, nach Altona vor, und zwangen das ganze preussische Corps zum Rückzuge, in Folge dessen Altona wieder geräumt werden mußte. Zwischen Altona und Eiderförder gelang es erst den Preußen, sich wieder festzusetzen, und nachdem die nachrückenden Batai- lionen zu Hilfe geeilt waren, drangen die Deutschen wieder vorwärts, nöthigten durch einen kühnen und müthigen Angriff auf Altona die Dänen, diese Stadt zu räumen, nahmen ihnen einige Gefangene ab und weckten auf diese Weise die Scharte wieder aus, die sie durch die Unvorsichtigkeit des Prinzen von Salm- Salm erhalten. Es sollen bei dieser Affaire sehr viele Offiziere gefallen sein. Die Zahl der Todten und Verwundeten wird von deutscher Seite auf 50 ange- geben; wie viele von dänischer Seite, weiß man noch gar nicht. (D. Ref.)

Altona. Vom Bahnhofe geht uns, übereinstimmend mit Berichten von Hadersleben und Kolding, die Nachricht zu, daß Fredericia seit gestern Morgen wieder und zwar nun mit großem Nachdruck beschossen werde. Als Resultat unsererseits ist mitzutheilen, daß durch unsere vorgedrungenen Arbeiten die Verbindung mittelst feindlicher Fahrzeuge zwischen Fühnen und Fredericia als abgebrochen anzusehen ist, indem keines mehr wagen darf, im Bereiche unserer Kanonen hinüberzufahren. Das Fahrwasser ist also rein, und hoffentlich werden wir auch bald mit der nun auch von Fühnen abgeschnittenen Besatzung von Fredericia aufs Neue gekommen sein.

Von der preussischen Division in Jütland, unweit Al- tons, 2. Juni. Am Donnerstag den 31. d. M., wurde von einem Theil der Division eine Rekognoszirung gegen Altona unternommen, in der Ab- sicht, die Stellung und etwaige Stärke des Feindes zu erforschen und dann auch wohl zu verhindern, daß der Feind seinen Vorposten dießseits Altona aufstelle. Kaum waren die Truppentheile oben gedachter Rekog- noszirung in der Nähe von Altona und der See angelangt, so begann der Feind mit großem Getöse seine schweren Schiffgeschosse zu entladen, und gab sich alle erdenkliche Mühe, unsere Truppen mit Granaten und Paßkugeln zu überschütten, ohne uns jedoch nur im Entferntesten bedenden- den Verlust zuzufügen. Als der grollende Donner der Kanonenböte und des Dampfbootes nachgelassen, wozu die Drohung der Beschießung Al- tons nicht wenig beigetragen haben mag, rückten ein Paar Compagnien des 12ten und 15ten Regiments, eine Compagnie Jäger des 7. Bataillons und zwei Schwadronen des 11. Husaren-Regiments in Altona ein. Mehrere Zirkellinien der Infanterie sowohl, wie der Jäger, rückten gleich durch die Stadt durch und besetzten die nach feindlicher Seite gelegenen Gärten des Orts. Mit der Abgrenzung dieser Gärten, vor welchen nur noch in geringer Entfernung einige Hügel lagen, hörte eigentlich das den Jägern günstige Terrain auf, indem nun eine Wiese begann, die sich wohl bis zur Entfernung von etwa 7—800 Schritt ausdehnte und nur von einem unbedeutenden Knick und etwas Sumpf unterbrochen wurde. — Im müthi- gen Vordringen und der Hitze des Gefechtes, vielleicht auch des Befehls, war ein Zug der Jäger von etwa 20 Mann, dem sich noch einige Rotten Füsiliers des 12ten Infanterie-Regiments angeschlossen hatten, auf vorbe- zeichnete Weise vorgedrungen und hatte etwa 400 Schritt zurückgelegt, als plötzlich aus einem angrenzenden Walde dänische Dragoner hervorbrachen. Zurücklaufen — das ging nicht mehr. Man ließ deshalb die feindlichen Dragoner bis auf etwa 80 Schritt herankommen, feuerte dann mit Erfolg, ohne jedoch die Kavallerie in ihrem Laufe aufzuhalten, und warf sich nun platt auf die Erde. Die Dragoner, welche nun auf die liegenden Jäger herangesprengt waren, suchten dieselben, indem sie sich bückten, mit ihren Säbeln zu erreichen, was ihnen indeß, mit Ausnahme von zweien, nicht gut gelungen sein soll. In dieser Situation, welche für die Jäger, ohne den Beistand der Kavallerie, nur Vernichtung oder Gefangenschaft nach sich ziehen konnte, fanden die zwei Schwadronen Husaren, welche gerade aus der Stadt debouchirt waren, ihre treuen Waffengefährten der gleichen Farbe. Da war denn kein Besinnen mehr für die wackeren Husaren; in allen brannte nur ein Verlangen, ihre Kameraden aus der gefahrdrohenden Lage zu befreien. Zur schnellen Attacke ging es vorwärts, über Knick und Sumpf; und ob verschiedene auch mit den Pferden stürzten und überschlugen, und ob sie auch dadurch auseinandergekommen und mehr einzeln an- laugten, gegenüber von zwei geschlossenen, ruhig haltenden dänischen Schwa- dronen, welche noch außer jenen, gegen das Lager angesprengten Dragonern zum Vorschein gekommen waren, gleichviel, die einzelnen Husaren stürzten sich auf den geschlossenen Feind. Es war zu kühn und herausfordernd, als daß dieser Kampf nicht hätte angenommen werden müssen, um so mehr, als nun noch von verschiedenen Seiten feindliche Schwadronen zum Vor- schein kamen und die Flanken der braven Husaren attackirten. Aufgelöst, wie es nur im ritterlichen Kampfe sein konnte, focht jetzt Mann gegen Mann und unter dem Säusen der mächtigen Hiebe verlor sich Alles bunt durch einander. Das war ein hartes Aneinander! Ein Husar fast jedes Mal gegen drei bis vier Dragoner! Die Hiebe wucheten rechts und links, über Kopf, Hals, Brust und Arme, daß die Klängen vom Blute triefen, ja daß sie sich krümmten in der schweren Arbeit. Alles Feuern der Zirkel- leuten ruhte, denn Freund und Feind war in diesem Getümmel nur noch schwer der Farbe nach zu unterscheiden. Aller Augen waren hingekirrt auf den Ausgang dieses seltenen Kampfes und jedes Herz pochte vor Freude und Besorgniß. Die Dänen räumten endlich das Feld, nachdem sie acht Dragoner als Gefangene hinterlassen, dagegen 15 Husaren, 11 Pferde und den im Arm schwer verwundeten Prinzen Salm mit fortgeschleppt hatten. Die Behauptung des Platzes war theuer erkauft, ein Offizier war geblieben und etwa 4 Offiziere und gegen 40 Husaren verwundet. Doch — die Jäger waren gerettet! Der Lieutenant v. Bardeleben, bedeckt mit Hieben, nachdem aber schon Mancher seinen Streichen erlegen, wurde von etwa 6 Dragonern sechzend stets umgeben und verschiedene Male zum Pardon auf- gefordert; doch das gab nur eben Lust für seine Ermattung und aufs Neue schlug er jedes Mal dann los, bis er endlich sein Schwert dem Helben- tode übergab. — Auf den Lieutenant v. Beauclien drangen beim Beginn der Attacke, gleich von vorn herein, zwei Offiziere ein, doch dem Einen schlug er sofort herunter und der Andere mag nicht weniger gut davonge- kommen sein, bis auch er später, von stets überwiegender Anzahl ange- griffen, mit einem schweren Hieb in den Kopf außer Gefecht gesetzt wurde. Der Major v. Pfuel drang als Beispiel seiner Husaren kühn mit vor und wachte seinen Mann zu finden, um ihn vom Pferde herunterzusetzen. So thaten es alle Offiziere ihren Husaren zur wackeren Nachahmung vor. Seitens unserer Infanterie wurden etwa 16 dänische Infanteristen gefan- gen genommen.

Kiel, 4. Juni. Während gegenwärtig von der Elbe bis zur Ad-

nigdan und wohl noch über diese hinaus Gerüchte von einem neuen miß-
liebigen Waffenstillstand (auf 10 Monate) erzählt werden, erfährt man aus
wohlunterrichteter Quelle, daß Preußen nur auf Grundlage des Ma-
nifestes der Statthaltertschaft unterhandeln will, mindestens die Be-
theiligung der letzteren bei den Friedens-Unterhandlungen als conditio sine
qua non gestellt hat. Eine solche Bedingung mag die dänische Regierung
fürchten, sie wird ihre Bewilligung aber schwerlich vermeiden können.

(D. H.)
Saderleben, 4. Juni. Als Neues theile ich Ihnen mit: Der
Prinz von Salm-Salm soll zwar schwer verwundet den Dänen in die
Hände gefallen, indeß noch nicht todt sein; ob er mit den übrigen Husaren
wieder befreit ist, weiß man nicht. Diese Nacht haben die in Friedericia
eingeschlossenen Dänen einen Ausfall versucht, sind aber gleich wieder zu-
rückgetrieben worden. Der Kanonendonner vom Norden her läßt sich wie-
der sehr deutlich hören.

(D. Ref.)
Dänemark.
Kopenhagen, 3. Juni. Durch Indiskretion eines Provinzialbeam-
ten ist folgendes Schreiben bekannt geworden: „Der Kriegsminister hat
die offizielle Nachricht erhalten, daß die 1ste Division der russischen Flotte,
welche ihre Station in Rosal hat und von dem Admiral Lazareff befeh-
ligt wird, dazu ansersehen ist, sich schleunigst hierher zu begeben, um im
großen Belt und den angrenzenden Gewässern eine solche Stellung gegen
den Feind einzunehmen, daß sie der dänischen Armee den Feind leisten
kann, welcher sich mit den Instruktionen, die der Admiral Lazareff von
seiner Regierung empfangen hat, verträgt. In dieser Veranlassung ersucht
man das General-Kommando, durch die nöthigen Ordres an die ihm un-
tergebenen Befehlshaber dafür zu sorgen, daß den Offizieren und der
Mannschaft der betreffenden Eskadre alle mögliche Hülfe und das größte
Wohlwollen bewiesen werde, so wie auch die Aufmerksamkeit der Autori-
täten und der Handelnden darauf zu lenken, im geeigneten Falle die rus-
sische Flotte mit den gewöhnlichen Schiffsbedürfnissen und Erfrischungen
versehen zu können.“

Wohl wäre es möglich, daß dieses Schreiben nur erfunden sei, um
die armen Soldaten zu trösten, wahr ist jedoch der Theil, der sich auf
die Hülfsleistung zufolge der kaiserlichen Instruktion bezieht; letztere
kennt man aber nicht, und dabei wird es wohl sein Bewenden haben.

(D. Ref.)
— Die Stadt Aarhus soll am 31. Mai von den Preußen besetzt
worden sein. Die Transportschiffe, welche man dort gesehen haben will,
sind natürlich keine andere, als diejenigen, welche den General Rye
eventualiter nach Kjöbenhavn übersetzen werden, wenn es ihm gelingen sollte,
die Halbinsel Helgenäs zu gewinnen. Zu diesem Zweck ist diese Halb-
insel schon im vorigen Jahre besetzt worden, um den nachdrängenden
Feind an der Verfolgung und Störung der Einschiffung zu verhindern.

(D. Ref.)
Oesterreich.
Wien, 5. Juni. Gerüchte, deren Wahrheit wir nicht verbürgen
können, melden, daß der hier angekommene General Graf Giulay der
Ueberbringer der Nachricht sei, daß Graf Radetzky nur den Fall von Ve-
nedig erwarte, um dann mit den Schlüsseln desselben hierher zu kommen
und das Oberkommando der in Ungarn operirenden Armee zu übernehmen.
Ihm zur Seite wurde als Chef des Generalstabs Feldmarschall-Lieutenant
Baron Hef stehen, der Danus das Armeekorps im Süden, Baron Haynau
jenes im Norden befehligen; Feldmarschall-Lieutenant Schönhals aber hatte
die Bestimmung, die sämtlichen Armeekorps in Italien zu leiten. Feld-
marschall Radetzky als alter ego des Kaisers und zugleich auch Feldmar-
schall aller russischen Truppen, würde durch sein unmittelbares Wirken auf
dem ungarischen Kriegsschauplatz jedenfalls die gewünschte Einheit und
Energie mächtig fördern. — Dem Vernehmen nach soll Feldzeugmeister
Welden zum künftigen Civil- und Militairgouverneur Venedigs bestimmt
sein.

(D. Ref.)
— Im Laufe der nächsten Woche trifft Fürst Paskiewicz bei der Kai-
serl. russischen Armee in Ungarn ein.

Seggedin, 16. Mai. Dieser Tage wurden hier von den Zuzugen-
ten drei Männer als — Landesverräther erschossen; ein Semliner
Kaufmann, der die Serben mit Geld versah und als Ober-Lieutenant sich
auch am Kriege gegen die Magyaren theilte; die beiden anderen, ge-
borene Kroaten, der eine Stuhlrichter, der andere Geschworener im To-
rontaler Komitate.

(Oesterr. C.)
Ungarischer Kriegsschauplatz. Es bestätigt sich, daß bei Dedenburg
ein blutiges Treffen stattgefunden, in welchem Görgey die Kaiserlichen ge-
schlagen hat. Nähere Nachrichten darüber fehlen.

(Const. Z.)
Frankreich.
Paris, 3. Juni. Im Obergerichte läuft das Gerücht, es solle ein Korps
von 50,000 Mann am Rheine aufgestellt werden. Ähnliches melden die Blätter
aus Chalons und anderen Orten.

Journal-Stimmen über den Ministerwechsel. Die neueste Ministerände-
rung befriedigt keine Partei. Die Legitimisten murren, die Orléanisten (Thiers-
partei) kurren, und die Demokraten würdigen sie kaum einer Berücksichtigung.
Nur die Banquiers sind zufrieden.

Paris, 4. Juni. Im nichtamtlichen Theil des Moniteur finden sich inter-
essante Auszüge aus einem Memoire vom General-Inspektor der Gefangnisse,
Bürger Moreau-Christophe, über das Recht auf Müßiggang und Organisation
der Slavenarbeit im Alterthum, im Gegenätze zur modernen Zeit. Dieses Me-
moire wurde in einer der jüngsten Akademie-Sitzungen vorgelesen.

Obwohl das Gerücht von der Aufstellung eines Observations-Corps am
Rhein schon in Abrede gestellt worden ist, so scheint man doch ernstlich darauf be-
dacht zu sein, an der Grenze Badens und der Pfalz Truppen aufzustellen. Dies
würde gleichzeitig der Mittelpunkt einer wichtigen Truppen-Bereinigung sein.

Auch in Chalons an der Marne hat ein Konflikt zwischen Arbeitern und
Militair (Husaren) statt gefunden, doch ohne politischen Anlaß. Man hatte Bar-
rikaden, die aber nach der Intervention der Nationalgarde verschwanden. Das
Husaren-Regiment hat die Stadt verlassen.

Italien.
Rom, 28. Mai. Der „Indeped.“ schreibt man von hier unter
Anderm: Die römische Regierung hat Zeit gewinnen wollen, weil diese
ihre zwei mächtige Genossen verschaffen konnte: einen Umschwung in der
französischen Politik, als möglichen, den tödtlichen Einfluß der „mala aria“
(bösen Luft) der Römischen Campagna noch unfehlbaren. Die mala aria
bleibt nicht aus, und wenn die Armee noch 14 Tage in ihren jetzigen
Positionen verharret, so wird sie unausweichlich durch das Fieber decimirt.

— Seiner Note vom 24. Mai hat Lesspeys an dem nämlichen Tage um
10% Uhr Vormittags eine zweite viel persönlichere folgen lassen.

— Gleichfalls am 24. Mai haben die Triumviren eine sehr lange
Note an Herrn v. Lesspeys gerichtet, in welcher sie, nach Aufzählung aller
der Nachtheile, welche die französische Intervention der römischen Republik
verursacht, erklären, „daß das Volk nie in die freiwillige Besetzung
Roms durch die Franzosen willigen wird.“

Die Eskafette berichtet, daß Lesspeys definitiv abgerufen sei, doch
stellt die Redaktion jenes Blattes diese Nachricht, so wie diejenige einer
plötzlichen Geisteskrankheit des Herrn Lesspeys in Zweifel.

Nach dem Constitutionel hätte der Papst an dem 2. Artikel der
Lesspeys'schen Vergleichungs-Vorschläge großes Aergerniß genommen
und gegen die Ausdrücke desselben, welche die zeitlichen Rechte des heiligen
Stuhls beeinträchtigten, in einer Note an den Präsidenten der französischen
Republik und an Dabinot protestirt.

Verona, 30. Mai. Heute erfolgte die erste Probefahrt auf der
Eisenbahn zwischen Vicenza und Verona. Der Train verließ Vormittags
um 9 Uhr den Bahnhof von Vicenza und langte um halb 11 Uhr glücklich
in Verona an. Die Bewohner der an die Bahn grenzenden Dörfern
eilten in Menge herbei und begrüßten ihn mit lebhaften Ausdrücken der
Befriedigung.

(D. N.)

Berliner Börse vom 7. Juni.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuß.	Brief	Geld	Gen.		Zinsfuß.	Brief	Geld	Gen.
Preuss. frw. Anl.	5	101½	101½		Pomm. Pfdb.	3½	—	92½	
St. Schuld-Sch.	3½	78½	78		Kar.-Anl. do.	3½	—	92½	
Bach. Präm.-Sch.	—	100½	100½		Schles. do.	3½	—	—	
K. & Nm. Schuld.	3½	—	—		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt.-Obl.	5	—	—		Pr. Bk.-Anst.-Sch.	—	—	87½	
Westpr. Pfdb.	3½	—	83½		Friedrichsd'or.	—	13½	—	
Grosh. Posen do.	4	—	96½		And. Glm. a. d. tlr.	—	13½	12½	
do. do.	3½	—	80		Disconto	—	—	—	
Ostpr. Pfdb.	3½	90	89½						

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Pom. neue Pfdb.	4	90½	90½	
do. b. Hops 3½ A.	5	—	—		do. Part. 200 Fl.	4	71½	—	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 200 Fl.	—	—	97½	
do. Stiegl. 2½ A.	4	83	—		Hamb. Feuer-Cas.	3½	—	—	
do. do. 3 A.	4	—	—		do. Staats-Fr. Anl.	—	—	—	
do. v. Rthsch.-Lst.	5	103½	103	103	Holl. 2½ o/o Int.	2½	—	—	
do. Pomm. Schatzd.	4	67½	66½		Kurb. Pr. O. 40th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	78½	77½		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	12½		N. Bad. do. 25 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdb. a. a. C.	4	—	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuß	Hammer 48	Tages-Cours.	Priorit.-Actien.	Zinsfuß	Tages-Cours.
Berl. Aah. Lit. A. B.	4	478 G.		Berl.-Anhalt	4	86½ B.
do. Hamburg	4	59½ a 60 bz. u. G.		do. Hamburg	4	91½ bz.
do. Stettin-Stargard	4	84 ½		do. Potsd.-Magd.	4	83
do. Potsd.-Magdebg	4	52½ a 53 bz. u. G.		do. do.	4	593 bz.
Magd.-Halberstadt	4	7117 B.		do. Stettiner	4	5103 bz.
do. Leipziger	4	0		Magd.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	249½ G.		Halle-Thüringer	4	86 bz.
Cöln-Minden	3½	76½ G.		do. Minden	4	92½ bz. u. G.
do. Aachen	4	542½ a 543 bz. u. G.		do. v. Staat gar.	3½	—
Bonn-Cöln	5	—		do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—		do. Stamm-Prior.	4	—
Steele-Vohwinkel	4	35½ B.		Sassl.-Elberfeld	4	—
Niedersch.-Märkisch.	3½	—		Niedersch.-Märkisch.	4	486 G.
do. Zweigbahn	3½	—		do. do.	4	598½ G.
Oberschles. Lit. A.	3½	93½ G.		do. III. Serie	4	593½ bz. u. G.
do. Lit. B.	3½	93½ G.		do. Zweigbahn	4	—
Cosel-Oderberg	4	—		do. do.	4	578 B.
Breslau-Freiburg	4	—		Therschesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	39½ G.		osel-Oderberg	5	—
Berlisch-Märkische	4	54½ B.		Steele-Vohwinkel	5	589½ B.
Stargard-Posen	3½	71 bz. u. G.		Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—				
Quittungs- Bogen.				Ausl. Staats- Actien.		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	resden-Görlitz	4	—
Magdel.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Bresden	4	—
Aachen-Maastricht	4	30	—	hennitz-Elba	4	—
Thür. Verhind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittungs- Bogen.				Hel-Altona	4	92 G.
Ladw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam - Rotterdam	4	—
Postber 26 Fl.	4	90	—	teeklenburger	4	31 B.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90 34½ a 1 bz. u. B.				

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

	Juni.	6 Uhr.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reducirt.	6	337,03"	336,46"	337,58"	
Thermometer nach Reaumur.	6	+ 16,6°	+ 24,0°	+ 12,9°	

Beilage.

Deutschland.

Berlin, 4. Juni. Die gestern ausgegebene Nummer 18 der Gesetz-Sammlung enthält den Allerhöchsten Erlaß vom 4. v. M. wegen Aufnahme bäuerlicher Grundstücke in den Kredit-Verband der ostpreussischen Landschaft und den Allerhöchsten Erlaß vom 11. v. M. wegen Beleihung des dem landschaftlichen Kredit-Verbande der Provinz Schlesien nicht angehörigen ländlichen Grundeigentums mit neuen schlesischen Pfandbriefen, welche lauten:

„Auf Ihren Bericht vom 25. April c. will Ich dem Beschlusse des im Jahre 1847 versammelt gewesenen General-Landtages der ostpreussischen Landschaft, daß fortan jedes ländliche Grundstück, welches nach dem motivirten Gutachten der landschaftlichen Verwaltung mindestens 500 Thaler werth ist und ohne Rücksicht auf Nebenverdienst durch Tagelohn oder andere Nebengewerbe sich noch zu einer selbstständigen Ackerwirtschaft eignet, zur Aufnahme in den landschaftlichen Kreditverband berechtigt sein soll, die nach §. 176. des Reglements erforderliche Bestätigung mit dem Bemerkten erteilen, daß jeder Grundbesitzer, welcher von dem ihm neu eröffneten landschaftlichen Kredit Gebrauch macht, so angesehen werden muß, als ob er sich ohne weitere ausdrückliche Erklärung den Bestimmungen des Landschafts-Reglements überall unterwerfe und namentlich die im §. 3. des Reglements gedachte General-Garantie auf sein Grundstück übernehme.“

Dieser Mein Erlaß ist durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Charlottenburg, den 4. Mai 1849.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

(gegenez.) von Manteuffel. Simon.

An die Minister des Innern und der Justiz.

„Auf Ihren Bericht vom 1sten d. M. will Ich genehmigen, daß die schlesische Landschaft nach dem Beschlusse des im verflossenen Jahre versammelt gewesenen General-Landtages fortan hypothekarische Darlehne auch auf solche in ihrem Bereiche gelegene Grundstücke gewähre, welche der Kreditverbindung nach dem Landschafts-Reglement vom 9. Juli 1770 nicht angehören, und daß bei Ausführung dieser Einrichtung nach dem anliegend zurückersolgenden Regulative verfahren werde, auch gestatten, daß die Hypothekenscheine pro informatione, welche beaufs Bewilligung eines neuen landschaftlichen Pfandbriefs - Darlehens von der Landschaft extrahirt werden, gebührenfrei, blos gegen Erstattung der Stempel und Kopialien ausgefertigt werden. — Dieser Mein Erlaß und das eben gedachte Regulativ sind durch die Gesetz-Sammlung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.“

Charlottenburg, den 11. Mai 1849.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

(gegenez.) von Manteuffel. Simon.

An die Minister des Innern und der Justiz.

Der Minister des Innern, durchdrungen von der großen Wichtigkeit der Gewährung eines ähnlichen oder gleichen Kredits an die kleineren ländlichen Grundeigentümer in den übrigen Provinzen der Monarchie, hat an die General-Direktionen der Landschaften in Westpreußen, Pommern und der Kur- und Neumark nachstehendes Circularschreiben gerichtet:

„Die 1c. Direktion wird aus den in der 18ten Nummer der Gesetz-Sammlung sub Nr. 3129 und 3130 publicirten Allerhöchsten Erlassen vom 4ten und vom 11ten v. M. und dem dem letzteren beigegebenen Regulative erselien, in welcher Weise die ostpreussische und schlesische Landschaft dem bisher von der Kredit-Verbindung ausgeschlossenen ländlichen Grundeigentum einen Pfandbriefs-Kredit eröffnet haben.“

Diese Erweiterung der Pfandbriefs-Institute ist von unverkennbarer Wichtigkeit. Sie entspricht dem schon lange gefühlten und oft ausgesprochenen Bedürfnisse des kleinen Grundbesitzes nach einem leichten, sicheren und den Schwankungen des Geldmarkts minder unterworfenen Kredit und bahnt in glücklicher Weise die wünschenswerthe Beseitigung der bisher bestandenen Unterschiede zwischen den verschiedenen Klassen des Grundeigentums an.

Ich halte mich deshalb für verpflichtet, die Aufmerksamkeit der 1c. Direktion auf diese Maßregel ausdrücklich hinzulenken und dieselbe zu er suchen, wenn nicht besondere Bedenken entgegenstehen, die dann anzuzeigen sind, einen General-Landtag einzuberufen und demselben die Frage zur Beschlußnahme vorzulegen, ob die Ritterschaft (Landschaft) nicht geneigt sein möchte, durch die Herstellung einer gleichen oder ähnlichen Einrichtung den Interessen der Provinz sich diensam zu erweisen.

Für diesen Fall wird insbesondere die Bestimmung des §. 5. des schlesischen Regulatives der sorgfältigen Erwägung des General-Landtages zu empfehlen sein, welche den Zweck hat, die völlige Auseinandersetzung der gütsherrlichen und bäuerlichen Grundbesitzer dadurch zu erleichtern, daß zur Ablösung der bäuerlichen Renten ein neues, für beide Theile vortheilhaftes Mittel geboten wird.

In dieser Beziehung ist, wie ich bemerke, noch der Vorschlag gemacht worden, die Ablösung durch Umschreibung der Pfandbriefe in der Art zu bewirken, daß in Höhe des Kapital-Betrages der Renten, Pfandbriefe von dem berechtigten Gute abgeschrieben und auf das verpflichtete Gut übertragen werden. Auf diese Weise wird die Emission neuer Briefe und die Schwierigkeit des Nachweises über die Verwendung des Ablösungs-Kapitals in das berechnete Grundstück vermieden. Dabei ist vorausgesetzt, daß die bäuerlichen Pfandbriefe in Benennung und Zinsfuß den alten gleichgestellt werden, was schon an und für sich wünschenswerth erscheint.

Der Aeußerung der 1c. Direction, inwiefern dieselbe vorstehendem Ersuchen zu entsprechen für geeignet erachtet, sehe ich in möglichst kurzer Frist entgegen.

Berlin, den 4. Juni 1849.

Der Minister des Innern.

(gez.) von Manteuffel.

An die 1c. Direktion.

An die General-Direktion der landschaftlichen Kredit-Verbindung in Posen hat eine gleiche Aufforderung nicht erlassen werden können, weil

das System nach der Bestimmung des §. 2. der Verordnung vom 15. April 1842 mit dem Weihnachts-Termin 1847 für immer geschlossen worden ist.

Berlin, 6. Juni. Der Vorstand des Berliner Vereins zur Unterstützung der mobil gemachten und ausgerückten Landwehr-Mannschaften macht in einer Publikation vom 30. Mai bekannt, daß gegenwärtig 268 Familien wöchentlich mit 400 Thaler unterstützt werden. Die freiwilligen monatlichen Beiträge, welche bis jetzt gezeichnet wurden, betragen jedoch nur 122 Thlr. 18 Sgr., während an einmaligen Geschenken 1153 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf. eingegangen sind. (St.-A.)

— Die Cholera nimmt wiederum in bedrohlichem Maße überhand. Außer den in Breslau vorgekommenen zahlreichen Fällen leidet auch Halle daran. In Berlin sind bereits auch zwei Fälle vorgekommen. Am 3. Juni Abends wurde ein Grenadier des Kaiser Franz-Regiments von der Krankheit überfallen und starb schon nach wenigen Stunden.

Berlin, 6. Juni. Gestern ist Ihre Majestät die Königin von Griechenland in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Erbgroßherzogs von Oldenburg von Wien hier eingetroffen.

— Aus Potsdam. Zu Ehren der Anwesenheit Ihrer Majestät der Königin von Griechenland und des Großherzogs von Oldenburg auf Sanssouci war gestern Mittag im neuen Palais große Festschüssel, bei welcher das Musik-Chor des Königl. ersten Garde-Regiments zu Fuß die Tafelmusik aufführte. Nach dem Fest-Diner gingen die Königl. Wirthe mit ihren hohen Gästen im Garten von Sanssouci spazieren und nahmen Abends den Thee im Marmor-Palais im neuen Garten ein. Das Souper fand darauf spät Abends in Sanssouci statt. Die Fontainen der großen Wasserfontäne sprangen bis Mitternacht. Heute Nachmittag reisen die fürstlichen Gäste von hier auf der Eisenbahn nach Oldenburg ab. Wenn nicht solche Besuche bisweilen zu besonderen Festen in Sanssouci eine Veranlassung geben, ist das ganze königliche Familienleben ein sehr stilles, indem der hohe Ernst der Zeit jede sonstige Freude zurückdrängen scheint. (D. Ref.)

Düsseldorf, 5. Juni. Die Schlägereien zwischen den hier liegenden Musketieren des 16. Infanterie-Regiments und den Leuten der Garde-Landwehr hatten vorgestern Abend eine sehr bedeutende Ausdehnung bekommen, so daß zwischen dem Jägerbosc, der Wohnung des Prinzen Friedrich und dem Eiserfelder Thore wenigstens 250—300 Mann handgemein geworden waren. Die erste Veranlassung dazu soll ein in voriger Woche vorgekommener Streit zwischen diesen beiden Truppendeilen gewesen sein, wobei eine größere Zahl Linie 5 Landwehrmänner in einem Wirthshause überfallen hatten, jedoch von diesen nach kräftiger Gegenwehr zurückgeschlagen wurden. Vorgestern Abend nun gingen einige 16er friedlich im Park spazieren, als einige Garde-Landwehrleute auf sie zukamen, einer der letzteren blanz zog und mit den Worten: „der war auch dabei“, dem Infanteristen einen Döbel über den Kopf verlegte. Dies soll die erste Veranlassung zu dem darauf erfolgenden Kampfe mit blanker Seitenwaffe gewesen sein, denn als bald sammelten sich mehrere 16er und drangen in das Bierhaus bei Fußbahn ein, wo mehrere Garde-Landwehrleute saßen, und griffen dieselben an, und ähnliche Scenen kamen bei einem Wirths gleichen Namens auf der Kaiserstraße vor, wobei der Möbel und Fenster der Wirthshäuser wenig geschont wurde. Mehrere bedeutende Kopfwunden sind im Lazareth angemeldet, doch manche minder bedeutende auch im Stillen verbunden worden. Gestern Nachmittag kamen nun eine Menge beurlaubter Garde-Landwehrmänner zurück, und war allgemein die Rede davon, daß es aufs Neue losgehen sollte, da diese die 16er als die Angreifenden betrachteten. Die Militärbehörden hatten den Tag über bereits Vorhischmaßregeln angeordnet. Starke Infanterie-Pikets waren in der Nähe des Jägerbosc aufgestellt und dieselben gegen Abend noch verstärkt worden. In der Stadt war an allen Ecken ein Plakat des Kommandirenden angeheftet, worin die Bürger auf das Strengste aufgefordert wurden, bei etwaigem Schlägen des Generalmarsches nach Hause zu gehen und ihre Thüren zu verschließen, auch Niemand anders, als nur den Soldaten, den Eingang zu gestatten; die Bürger wurden verwarnet, diesem Gebote streng nachzukommen, da sie sich im Widergesetze unachtsamliche Bestrafung, die auf der Stelle erfolgen würde, aussetzen würden. Die Mannschaften der Landwehr wurden nach 8 Uhr in ihre Häuser, in welche sie einquartiert waren, konfignirt und der Abmarsch derselben auf heute Morgen festgesetzt. Starke Patrouillen durchzogen die Stadt. Die wahrscheinliche Ursache des Streites liegt jetzt offenbar in der wechselseitigen Gerizztheit dieser Korps gegen einander, und gewiss eine zweckmäßige Maßregel ist der so eben vor sich gehende Abmarsch der Landwehr, die theilweise auf Hamm bei Düsseldorf marschiren wird, jedoch wahrscheinlich heute nur in die benachbarten Dörfer auf dem Wege nach Köln verlegt wird, um sodann aber weiter den Marsch nach Koblenz anzutreten; eine Kompagnie ist hier über die Brücke gegangen, 2 Kompagnien der Landstraße nach auf Opladen. Man schien Seitens der Militärbehörden Unruhen zu befürchten, denn nicht allein war die ganze Nacht hindurch die Brücke über den Rhein ausgefahren, sondern auch die Straße vor der Kaserne heute Morgen abgesperrt, und ließ man die Landwehr ohne Geräusch und Hurraruf abziehen. (D. Ref.)

Dresden, 5. Juni. Heute Morgen 6 Uhr verließ das seit 14 Tagen hier befindliche Füsilierbataillon des preussischen 8. Landwehr-Regiments unsere Stadt, um über Erfurt und Eisenach an den Rhein zu marschiren. Zum Ersatz ist gestern das Füsilierbataillon (Rarge) des 18. Landwehr-Regiments nach Stägigem Marsche von Görlitz eingerückt, und heute folgt das 2te (Samtersche) Bataillon desselben Regiments nach, um, dem Vernehmen nach, in der Umgegend Dresdens stationirt zu werden. (Bos. 3.)

Freiburg, 31. Mai. Heute ging es bei uns wieder lebhaft her. Nachdem schon heute früh ein Theil des hier liegenden Infanterie-Leib-Regiments auf die Reichsverfassung beeidigt worden, zogen um die Mittagsstunde die ersten Aufgebote aus der Umgegend in die Stadt ein, mit deutschen Fahnen, theils mit Musik und Gesang. Auf dem Karlsplatze manövrierten und exerzirten sie bis etwa 8 Uhr; dann marschirten sie wieder herein, desfilirten vor dem großherzoglichen Palais, dem Sitze der neuen Regierung, vorbei, wo die Musik des hiesigen Bürgerkorps spielte, und gingen dann wieder nach Hause. Es waren wohl über 4000; vielleicht die Hälfte ohne Waffen; auch die anderen hatten meistens ganz schlechte, unbrauchbare Gewehre. Von Enthusiasmus war keine Spur zu merken. Man sah es diesen Leuten an, daß sie eben nur mitgehen, weil sie müssen. Doch jetzt konnten sie ja wieder an demselben Tage heim. Aber wie dann, wenn sie einmal in das Feld rücken sollen? Es ist daher erklärlich, wenn

unsere Bauern nicht gut darüber zu sprechen sind, daß ihre Söhne und Knechte zu einer Zeit, wo man sie so notwendig braucht, Soldaten werden müssen. Viele Gemeinden weigern sich geradezu, so daß dann Exekutionstruppen notwendig sind. So muß gerade morgen früh das 120 Mann starke Korps der hiesigen Akademiker nebst noch 50 Anderen in das Amt Mühlheim, um einige Gemeinden, die sich in die neue Ordnung der Dinge nicht fügen wollen, dazu zu zwingen. Ueberhaupt wird unser Zustand, je länger er währt, nur um so unerträglicher. Von Freiheit ist eigentlich keine Rede. Denn eine Opposition ist gar nicht möglich, indem sich Niemand rühren darf, der mit der gegenwärtigen Lage nicht einverstanden ist. Daß wir wirklich jetzt viel weniger Freiheit haben, als früher, müssen selbst die eifrigsten Anhänger der neuen Regierung zugestehen, nur meinen sie, diese Beschränkungen würden nur so lange stattfinden, bis der neue Zustand der Dinge mehr befestigt wäre. Als ob eine Regierung oder ein Staat sich nicht gerade mit denselben Mitteln erhalten müßte, mit denen er gegründet wurde. Wahrlich, auf die jetzige Weise muß der Landesauschuß sich die Gemüther immer mehr entfremden; und so notwendig zusammenstürzen, wenn er wieder mehr Luft, mehr Raum läßt. Ich kenne Männer, die früher entschiedene Republikaner waren und die auf die jetzige Lage der Dinge gerade am Ungünstigsten zu sprechen sind; freilich darf es Niemand hören. Kurz, wir leben in einem sehr gedrückten und peinlichen Zustand, und ich bin überzeugt, daß man erst dann wieder frisch aufathmen wird, wenn wir aus dieser Sackgasse herausgerissen und so wieder befreit sind. (D. R.)

Hessen-Homburg. Das „Landgräflich Hessische Regierungsblatt“ Nr. 6, enthält einen landesfürstlichen Erlaß, die deutsche Verfassungssache betreffend, d. d. Homburg, 29. Mai 1849, wonach Sr. Hochfürstliche Durchlaucht der regierende Landgraf die von der in Frankfurt tagenden deutschen Reichsversammlung endgültig beschlossene deutsche Reichsverfassung nebst Wahlgesetz nicht anerkennen will. Dasselbe Blatt bringt einen Erlaß, wonach die Stände der Landgraffschaft auf unbestimmte Zeit vertagt sind. (D. Ref.)

Frankfurt a. M., 4. Juni. Aus den neuesten offiziellen Rundge-
bungen des „regierenden Landes-Ausschusses“ in Karlsruhe, der sich jetzt in eine „provisorische Regierung“ verwandelt hat, geht mit großer Bestimmtheit hervor, daß die Begeisterung für die Sache der Freiheit und der Reichsverfassung, wenigstens wie man die Freiheit und die Reichsverfassung dort versteht, bei den Besitzenden noch nicht vorhanden ist, und sich zur Zeit auf diejenigen beschränkt, welche da glauben, nach den umgekehrten Worten der Bibel, daß Nehmen besser ist als Geben. Die gesammelten „freiwilligen“ Beisteuern, welche auf die dringendsten Aufforderungen eingezahlt sind, belaufen sich, in ganz genauer Rechnung, auf 3214 fl. 28 Kr. Der Landes-Ausschuß hat sich deshalb gegenwärtig veranlaßt gesehen, seine Aufforderung nochmals zu wiederholen, und diese Aufforderung ist ein sehr merkwürdiges und bezeichnendes Altestück. Man beginnt, die Masse fallen zu lassen, die „freiwilligen“ Beiträge werden mit der Pistole auf der Brust verboten. Nachdem den Leuten, welche das befehlen, was die Herren des Landes-Ausschusses zufällig nicht besitzen, nämlich Geld, zu bedenken gegeben ist, „daß dasselbe nicht für die Besitzer selbst, sondern für die Mörder von Dresden und die Verkündiger des Standrechts gespart wird“, heißt es weiter: „Diejenigen, welche ihr Vermögen, das doch meistens aus der Ausbeutung des Proletariats hervorgegangen ist, jetzt verbergen oder außer Landes schicken, diese sind die größten Verräther des Volkes und des Vaterlandes, und wenn sie auch für den Augenblick die Kontre-Revolution ermöglichen und das Standrecht herbeiführen, so wird doch früher oder später die Fluch und die Rache des Volkes ersonnen. Deshalb ist es notwendig, daß die einzelnen Einzeichnungen öffentlich bekannt gemacht werden, damit das Volk den Patriotismus der Einzelnen hinreichend beurtheilen kann. „Nicht klägliche Almosen, sondern große Opfer verlangt die Revolution.“ Sie klopf nicht wie ein hungernder Bettler an die Thüren der Reichen, sie hat das Recht

zu fordern. Deshalb, Bürger und Bürgerinnen, seid ihr nochmals zu freiwilligen Steuern aufgefordert.“

Ich dachte, das wäre deutlich genug. In diesen Sätzen ist, wir glauben, der Kern der demokratisch-sozialen Republik enthalten. Allem Anschein nach werden wir diese Republik in Baden demnächst in ihrer ganzen Reinheit ins Leben treten sehen. (D. Ref.)

Frankfurt, 3. Juni. Die in Nr. 128 und 129 der Ober-Postamts-Zeitung geschehene Veröffentlichung von telegraphischen Depeschen, welche zwischen Sr. Kaiserl. Hoheit dem Reichsverweser und der Königl. preuß. Regierung gewechselt worden, hatte nur durch einen Bruch der Amtsverschwiegenheit geschehen können. Das Reichs-Ministerium verfügte daher sofortige Unterzückung dieser Angelegenheit; diese Unterzückung hat denn auch die Richtigkeit jener Voraussetzung ergeben. Die unbefugte Veröffentlichung war durch einen Beamten des Ministerii des Innern geschehen, dessen Entlassung denn auch sofort vom Ministerio verfügt worden ist. Die nöthige Aufklärung giebt folgendes Schreiben:

„Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß von Seiten des hohen Reichs-Ministeriums eine Untersuchung darüber angeordnet worden ist, auf welche Weise die telegraphischen Depeschen, welche zwischen Sr. Kaiserl. Hoheit dem Reichsverweser und der Königl. preußischen Regierung in Betreff der Resignation des Erstern gewechselt worden sind, in die Nr. 128 und 129 der Oberpostamts-Zeitung gekommen sind, so siehe ich keinen Augenblick an, zu bekennen, daß ich es war, welcher der Redaktion der Oberpostamts-Zeitung die in Nr. 129 befindliche Antwort Sr. Kaiserl. Hoheit mitgetheilt hat. Meine Motive waren die folgenden: In dem Leitartikel der hier beiliegenden Nr. 147 der Deutschen Zeitung vom 30. Mai war zu meinem großen Befremden die Depesche der preußischen Regierung an Herrn v. Kamphs vom 18. Mai abgedruckt worden; wie die Redaktion der Deutschen Zeitung zu dieser Depesche gekommen ist, ist mir völlig unbekannt. Nun hat die Oberpostamts-Zeitung vom 31. Mai unter ausdrücklicher Angabe ihrer Quelle, nämlich der Deutschen Zeitung, eben diese Depesche abgedruckt (Anl. 2), und dadurch hat dieses Altestück eine noch größere Verbreitung erlangt. Es berührte mich nun höchst unangenehm, daß man nur jene Depesche, nicht aber auch die darauf von Sr. Kaiserl. Hoheit ertheilte, höchst würdige und energische Antwort zur Kenntniß des Publikums brachte; ich äußerte auch noch diese Empfindung am 30sten v. M. gegen meine Kollegen, auf dessen Zeugniß ich mich berufe. Lediglich in der Absicht, der Welt einen Beweis von den hochherzigen Gesinnungen meines Erlauchten Gebieters zu geben, nahm ich Abschrift der Depesche vom 23. Mai, und theilte sie am 31sten v. M. Abends der Redaktion der Oberpostamts-Zeitung mit. Der Redakteur war in jenem Augenblicke nicht zugegen, und es nahm mir ein sonstiger Bediensteter der Redaktion jene Abschrift ab, zu welcher dann der Redakteur am folgenden Morgen die Einleitung verfaßte. Aus den oben angegebenen Motiven konnte ich es mir nicht versagen, das erwähnte, meinem politischen Gefühle so sehr wohlthuende Altestück der Öffentlichkeit zu übergeben, obgleich ich mir dabei wohl bewußt war, welche Folgen möglicherweise ich zu gewärtigen habe. Frankfurt, den 2. Juni 1849. (gez.) v. Schüb. An den Ministerialrath Herrn Dr. Kaufmann.“ (D. P. A. 3.)

Türkei.

Konstantinopel, 16. Mai. General Grabbe hat Konstantinopel im besten Vernehmen mit der Pforte verlassen. Auf den Wunsch der Pforte sind dem Vertrage mit Rußland noch einige geheime Artikel beigelegt worden, z. B. des Inhalts, daß die bisherigen Kosten der Truppenunterhaltung in den Donaufürstenthümern von den betreffenden Höfen getragen werden sollen (Rußland hatte sie in Form einer Anleihe den Fürstenthümern auferlegt), daß ferner Rußland die Okkupationsarmee in den Fürstenthümern auf 25,000 oder 35,000 Mann reduzieren und den Rest der Truppen an die Grenze stationiren soll, um ohne Einwilligung der Pforte nicht wieder einrücken zu dürfen. Diese vom „Globe“ mitgetheilten Artikel lauten, wie man sieht, zu Gunsten der Pforte.

Auktionen.

Bekanntmachung.

Am 19ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem hiesigen Rathhause

- 1) 26 Klafter essen Reiserholz,
- 2) 182 1/2 „ „ Kiefern Klobenholz,
- 3) 189 1/2 „ „ Knüppelholz,
- 4) 153 „ „ Reiserholz,

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu wir Käufer hierdurch einladen.

Gollnow, den 1ten Juni 1849.

Der Magistrat.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Gute Spinnwolle ist zum billigen Preise, das Pfd. 10 Sgr., zu haben bei J. Mayer Sohn, neuer Markt und Hühnerbeimerstr. Eck.

Vermietungen.

In meinem Hause, große Laßadie No. 83 h., sind mehrere Läden zu vermieten. Gustav Wellmann.

Zum bevorstehenden Wollmarkt ist eine eingerichtete Wohnung in der bel Etage für mehrere Herren zu beziehen Grapengießerstraße No. 160. Näheres daselbst parterre.

Anzeigen vermissten Inhalts.

Dank.

Allen geehrten Bewohnern der Stadt, insbesondere den Mitgliedern des Männergesangsvereins, die an meinem Ehrentage so herzlich mich bewillkommneten und

ihre Theilnahme bezeugten, meinen wärmsten, meinen innigsten Dank. — Ich bin ein Greis — meine Lebensstage sind gezählt — nie aber ward eine solche Ehre mir zu Theil; — der heutige Tag ist mithin der Glanzpunkt, der höchste Ehrentag meines Lebens — Ihre Güte, Ihre Theilnahme machte ihn dazu — bis zum letzten Hauche, bis zur Scheidekunde werde ich seiner mich erinnern und schiedend noch meinen Dank Ihnen zursen. Alt-Damm, den 30sten Mai 1849.

Schenkel sen.,
diesjähriger Schützenkönig.

Die durch die Bekanntmachung vom 22sten Mai d. J. auf den 14ten, 15ten und 16ten d. Mts. angekündigte Auktion über das gesamte Guts-Inventarium zu Dargelin kann eingetretener Umstände wegen an diesem Tage nicht statt finden, wird vielmehr erst am

19ten, 20sten und 21sten Juni d. J., jedesmal von Morgens 9 Uhr ab, abgehalten werden. Indem dieses hiermit bekannt gemacht wird und Kaufliebhaber eingeladen werden, sich zahlreich einzufinden, wird im Uebrigen auf die Anzeige vom 22sten Mai d. J. Bezug genommen.

Dargelin, den 4ten Juni 1849.

Friedrich Kruse, geb. Schmidt.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis, den 10. Juni, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger Palmié, um 8 U.

Hofprediger Brünner, um 10 1/2 U.

Prediger Beerbaum, um 2 U.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Pastor Schünemann, um 9 U.

Kandidat Doepler, um 1 1/2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält

Herr Pastor Schünemann.

In der Peters- und Pauls-Kirche:

Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.

Prediger Moll, um 2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält

Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:

Herr Militär-Oberprediger v. Sydow, um 9 U.

Pastor Leichenborff, um 10 1/2 U.

Prediger Budy, um 2 1/2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält

Herr Pastor Leichenborff.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Prediger Jonas, um 9 U.

Kandidat Collier, um 2 U.

Freie christliche Gemeinde.

In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntage, den 10. Juni, Vormittags 9 Uhr:

Herr Pfarrer Genkel.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

In der Aula des Gymnasiums predigt am 1. Sonntage nach Trinitatis:

Herr Pastor Diedrich aus Bietstok, um 10 1/2 U.

Nachmittags 3 Uhr: Vorlesen.

Heute Freitag, in der Zeichnungs- und Gymnasiums um 8 Uhr, Katechismuspredigt:

Herr Pastor Debrecht.

Am Sonntage predigt in der Baptisten-Gemeinde (Rostmarkt No. 718 h.) Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags 5 Uhr, sowie Donnerstags Abends 8 Uhr:

Herr Missionar Gölzow.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend

den 9. d. Mts., Morgens 10 Uhr:

Herr Rabbiner Dr. Meisel.